

## Die Krankheit soll ins Bewusstsein der Gesellschaft rücken

Auftaktveranstaltung zum „Bündnis gegen Depression“ im Rathaus: Kompetente Vernetzung in der Region Aachen. Experten halten Fachvorträge.

VON UNSERER MITARBEITERIN  
GRIT SCHORN

**AACHEN.** 90 Prozent aller Selbsttötungen erfolgen im Rahmen einer psychischen Erkrankung, darunter vorwiegend die schwere Depression, die jeden von uns erfassen kann, die aber „gut behandelbar ist“. Dieses Wissen eint die Beteiligten an einem regionalen Projekt, das jetzt im Krönungssaal des Rathauses mit Fachvorträgen und dem Austausch verschiedener Erfahrungsrichtungen aus der Taufe gehoben wurde.

Die öffentliche Veranstaltung, die von der Redakteurin unserer Zeitung Sabine Rother geleitet und moderiert wurde, sollte ganz bewusst nicht zur Feierstunde werden, vielmehr die Aufbruchstimmung und Möglichkeiten des „Bündnisses gegen Depression“ aufzeigen. Das Bündnis in der Region Aachen, das von „vielen breiten Schultern“ getragen werden soll, stützt sich auf Erfahrungen in Nürnberg, wo aus dem „Kompetenznetz Depression, Suizidalität“ der Psychiatrischen Klinik der Ludwig-Maximilians-Universität München das erste „Bündnis gegen Depression“ entstanden ist. In „Konzertierter Aktion“ sollen wie in Nürnberg neben psychiatrisch-psychotherapeutischen Kliniken auch verstärkt Hausärzte, niedergelassene Fachärzte, Psychotherapeuten, Krankenkassen sowie Selbsthilfverbände, Stadt und Kreis kooperieren.

40 Institutionen und Verbände sind bereits jetzt im gemeinsamen Boot, und es sollen noch mehr werden, so Dr. Christine Norra

vom Universitätsklinikum Aachen, die in ihrer Ansprache die Schirmherren Oberbürgermeister Jürgen Linden und Landrat Carl Meulenbergh vertrat.

Die „oft lebensbedrohliche Erkrankung“, die vom Hausarzt nicht immer erkannt wird (auch weil sie sich häufig hinter körperlichen Symptomen „versteckt“), tritt in allen Bevölkerungsschichten auf – und in jedem Alter. Die „Stoffwechselstörung des Gehirns“ ist zu unterscheiden von leichteren depressiven Verstimmungen und von akuter Trauer. Anschaulich bezog sich Dr. Norra sogar auf Hermann Hesses Roman „Steppenwolf“, in dem Depression, Suchtverhalten und Todeswünsche bereits 1927 thematisiert wurden.

Musikalische Intermezzi mit Bach, Beethoven und Mozart bot das Aeolus-Sextett – ein erfrischendes Bläser-Gruppenbild mit Dame. Und rheinischen Humor bewies Jürgen B. Hausmann alias Jürgen Becker in seiner kabarettistischen Einlage.

Von der „Krankheit zum Tode“, einst auch Melancholie geheißen, sprach Professor Dr. Frank Schneider, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Klinikum der RWTH, in seinem Vortrag, der sich auch mit einem Fallbeispiel von lebensbedrohlicher Depression bei einer 41-jährigen Patientin befasste. Die Mutter zweier Kinder, als Notfall nach einem Suizidversuch eingeliefert,

dikation auf dem Wege der Besserung. Angehörige, Hausarzt und (psychologische) Psychotherapeuten müssten in diesen Fällen einbezogen und unterstützt werden, die Patienten müssten sich „angenommen fühlen“; das Suizidrisiko dürfe keinesfalls unterschätzt und müsse sogar vorsichtig „erfragt“ werden. Denn die oft verbreitete Meinung, „wer über Selbstmord spricht, tut sich nichts an“, sei ebenso falsch wie gefährlich. Durch die Vernetzung aller Kräfte, auch unter Einbindung von Haus-

**„Die oft verbreitete Meinung, wer über Selbstmord spricht, tut sich nichts an, ist ebenso falsch wie gefährlich.“**

**PROFESSOR DR. FRANK SCHNEIDER,  
DIREKTOR DER KLINIK FÜR PSYCHIATRIE  
UND PSYCHOTHERAPIE AM KLINIKUM**

ärzten, Polizei, Lehrern und Selbsthilfegruppen habe die Erkrankung eine „gute Prognose“.

Professor Dr. Ulrich Hegerl aus München, der in Nürnberg mit seinem „Kompetenznetz Depression, Suizidalität“ sehr gute Erfahrungen machte, zeigte in seinem Referat neue Wege zur besseren Versorgung depressiver Patienten auf. Öffentlichkeitsarbeit mit Kino-Spots, Flyern und anderen PR-Aktivitäten könne die „verheimlichte“ Krankheit ins Bewusstsein der Gesellschaft rücken und so den Umgang mit Depressiven positiv verändern. „Antidepressiva machen nicht süchtig“, wandte sich der Spezialist gegen ein gängi-



Das Aeolus-Sextett – ein erfrischendes Bläser-Gruppenbild mit Dame – bot ansprechende musikalische Intermezzi bei der Auftaktveranstaltung zum Aachener „Bündnis gegen Depressionen“. Foto: Martin Ratajczak